

<http://issuu.com>40 **Quo vadis**

Kulturelle Bildung auf dem Weg. Berlin 2003: 250 Schüler aus 25 Nationen tanzen zu Strawinskys »Sacre du Printemps«, die Berliner Philharmoniker spielen, Sir Simon Rattle dirigiert, Royston Maldoom hat choreografiert, Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch filmen »Rhythm is it«. »Ab da war kulturelle Bildung in aller Munde«, sagt Cellist Scott Roller. »Manchmal braucht es einen Auslöser und Titel.« Der US-Amerikaner erarbeitet mit Schülern kulturelle Projekte schon seit rund 30 Jahren, erstmals in Nordrhein-Westfalen. In Stuttgart initiierte er 2005 das Schulprojekt Open_Music mit der Violinistin Ulrike Stortz: Alle Schüler, auch jene ohne Notenkenntnis, bringen sich ein. Im 2008 initiierten »Jetzt« arbeiten zudem Bildende Künstler, Tanz- und Theaterschaffende mit – es wurde von der Initiative »Deutschland – Land der Ideen« ausgezeichnet und von der Stadt Stuttgart institutionell gefördert. Nun steht Roller im »OST – freie Szene im Depot« auf der Bühne und erzählt davon – als Kultureller Bildender und Mitglied von »Quo Vadis, kulturelle Bildung?«.

Die Initiative von Stortz und Roller hat ins Depot geladen, in ihrem Boot sitzen unter anderem auch Schriftstellerin Sudabeh Mohafez, Choreografin Nina Kurzeja, Schauspielerinnen Ismene Schell, Tänzerin Sonia Santiago-Brückner, Künstler Tobias Ruppert, Sprachkünstler Timo Brunke. Und Dieter Soldan, Chef von Kunst/soldan kommunikation, er moderiert den Prozess. Denn es geht nicht nur um Austausch, sondern vor allem auch um die Frage, was kulturelle Bildung ausmacht und wie sie nachhaltig funktioniert. Bis zum Sommer 2015 erarbeiten die Kunstschaffenden dazu Ideen und Vorschläge. Motto: Kunst ist LebensMittel!

Alle haben mit Schülern unterschiedlichster Schularten gearbeitet und Ähnliches erfahren: Die Rolle des Künstlers muss stets neu geklärt werden – und kulturelle Bildung funktioniert nur so gut, wie es Strukturen, Zeiten und Ansprechpartner vor Ort zulassen. Nachmittags sind Schüler meist müde; und wo Musik- oder Kunstunterricht oft aus- oder gar wegfallen, fällt künstlerisches Arbeiten nicht leicht. Klar, Künstler können nicht ausbügeln, was im Schulalltag oder zuhause schief läuft, schon gar nicht ehrenamtlich. Klar ist auch, Kulturelle Bildung steht im Koalitionsvertrag, die Landesstiftung Baden-Württemberg fördert sie in den kommenden drei Jahren mit je 400 000 Euro.

SuR 35_12|01|02_2014/15_consumo ergo

Zu dem Quo Vadis-Abend ist auch Kulturamtschefin Bi Schneider-Bönniger gekommen. Kulturelle Bildung sei eine Investition in die Zukunft, sagt sie und freut sich, dass in Schulen bald Kunst und Musik nicht mehr im Verbund, sondern wieder als eigene Fächer unterrichtet werden. Der museumspädagogische Dienst werde konsequent weiterentwickelt zum Kulturpädagogischen Dienst, für das daran angedockte Netzwerk Kulturelle Bildung sei eigens eine Koordinierungsstelle geschaffen worden. Heidi Fischer leitet sie seit kurzem. Dort soll das Gesamtkonzept Kulturelle Bildung erarbeitet werden mit allen Handlungsfeldern wie Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Umgang mit bildungsfernen Schichten oder Interkultur.

Noch ist vieles offen, etwa wie zukünftig kulturelle Bildung in allen Sparten der »gebundenen Ganztagesgrundschule« eingebunden wird. Bereits im Februar 2015 sollen die Pilotprojekte mit den Schulen starten, ein Künstlerpool soll aufgebaut, Künstler pädagogisch qualifiziert werden. Nicht jeder findet es gut, bringen doch die meisten viele Jahre Erfahrung mit. »Etwas, weil wir keine ausgebildeten Pädagogen sind, bringen wir eine andere Qualität ein«, betonen einige. Wichtig ist allen, dass Künstler befragt und einbezogen werden in die Konzeption. Doch wer vertritt die Kunstschaffenden beim Amt ohne jemanden davor zu lassen? Wie institutionalisiert darf, kann diese Verantwortung sein, damit sie handlungsfähig bleibt? Fischer betont: »Wir brauchen Ihre Erfahrungen und Ideen.« Ein Anfang ist gemacht. Nun muss der Begriff Kulturelle Bildung inhaltlich umgeformt werden. Quo Vadis kann dazu einen Beitrag leisten. • (pam)

